

eine neue Beschäftigungsmöglichkeit oder Existenz zu schaffen, waren allzu willige Abnehmer und überschwemmen den Markt mit Schleuderangeboten.

Der reguläre Buchhandel steht diesem Zustand, der ihn immer mehr seiner letzten Existenzmöglichkeit beraubt, beinahe machtlos gegenüber. Er muß zusehen, wie sich das Außenseitertum auch heute noch immer breiter macht und sich dabei auch Mittel bedient, die nicht immer den Anspruch auf »Saubereit« für sich in Anspruch nehmen können.

Die Beseitigung dieser unhaltbaren Zustände im Buchvertrieb wird daher eine der dringlichsten Aufgaben sein, die im Rahmen der berufsständischen Neugestaltung des Buchhandels geregelt werden müssen. In unserm neuen Staate darf kein Raum mehr dafür sein, daß ein Berufsstand wie der Buchhandel durch berufsfremde Eindringlinge in der Erfüllung seiner Aufgaben, die ihm bei der Neugestaltung des seelischen und geistigen Lebens unseres Volkes zufallen, gestört wird.

Mittel und Wege dazu muß der Buchhandel aber selbst suchen und finden. Es wäre auch eine völlige Verkennung und offenbare Verfälschung des berufsständischen Gedankens, wenn er nur Anlaß dazu wäre, die freie Konkurrenz durch Einführung des Konzessionszwanges zu beseitigen und sich die Existenz der Standesangehörigen vom Staat gewissermaßen garantieren zu lassen. Auch wenn der von vielen Seiten angestrebte Konzessionszwang für den Buchhandel wirklich kommen sollte, so müssen wir uns ganz klar darüber sein, daß dadurch die freie Konkurrenz keineswegs beseitigt wird und auch dem Nachwuchs die Aufstiegsmöglichkeit durch Neugründungen keinesfalls versperrt werden darf.

## Aus der neuen Türkei.

Das Verlagswesen und die Reformen des Schrifttums.

(Vgl. a. Nr. 182 vom 8. August 1933.)

(Nachdruck verboten.)

Eine Übersicht über die gesamten zeitgemäßen Fragen des Buchhandels in der Türkei muß zwangsläufig auf die große Reform zurückgreifen, mit der der türkische Staatspräsident Gasi Mustafa Kemal im Jahre 1928 sein Land und die Welt überrascht hat: Die Einführung der Lateinschrift an Stelle der arabischen Schrift, deren man sich bis dahin im Türkischen bediente. Die arabische Schrift bildete ein unübersteigbares Hindernis bei der zivilisatorischen Verwestlichung, die einer der ersten Punkte im nationalistischen Aufbauprogramm der neuen Türkei war und ist. Mit der ihm eigenen Lebhaftigkeit und Tatkraft betrieb der Gasi die Durchführung der tief ins Leben des ganzen Landes einschneidenden Reform. Er unterrichtete selbst in der lateinischen Schrift, prüfte selbst viele der Schüler, die allen Lebensaltern und allen Bevölkerungsschichten entstammten. Gleichzeitig wurde mit dem Analphabetentum gründlich ausgeräumt. Selbst wir Ausländer konnten bald die ungeheure Bedeutung dieser Neuordnung durch eigene Erfahrungen feststellen. Wegen der sehr schwer zu erlernenden Schrift war uns vordem die türkische Sprache so gut wie unzugänglich. Heute kann man ins Türkische ebenso leicht eindringen wie in irgendeine andere Sprache. Der Gasi entschied sich für eine sehr zweckmäßige, einfache phonetische Schreibweise, die in vielem wesentlichen, so in den Umlauten, dem Deutschen entspricht. Fremd- und Lehnworte sind in französischer Aussprache und mit einer dem Deutschen ganz nahestehenden Schreibweise übernommen worden. »Hotel Bellevue« beispielsweise wird geschrieben und gesprochen: »Otel Belvü«, »Autobus«: »Otobüs«.

Erst in jüngster Zeit wurde nun auch die Reinigung der Sprache von den arabischen und persischen Lehnwörtern in Angriff genommen. Das Türkische ist mit ihnen ungefähr so durchsetzt wie das höfische Deutsch des 18. Jahrhunderts mit französischen Worten. Über diese Sprachreinigung sind die Ansichten geteilt. Es gibt genug Leute, die die Meinung vertreten, die Feinheiten und Schönheiten der Sprache würden durch das Ausschalten der arabischen und persischen Worte, die also aus hochkultivierten alten Literatursprachen stammen, völlig vernichtet werden. Die nationalistisch eingestellten Sprachkennner, und sie bilden wohl die Mehrheit, weisen dagegen darauf hin, daß es den betreffenden amtlichen Kommissionen bereits gelungen sei, bei ihren Nachforschungen auf dem flachen Lande nicht weniger als 40 000 echt türkische Worte zu finden, die den Entfall reichlich ersetzen werden.

Ist erst einmal auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens und Verständnisses das Fundament für die Neugestaltung des buchhändlerischen Berufsstandes errichtet, so wird der Weg nicht mehr allzu weit und schwierig sein, im Einvernehmen mit den verwandten Berufsständen, deren Angehörige in gewissem Umfange schon immer auch am Buchvertrieb interessiert waren (wie ja umgekehrt auch viele Buchhändler am Vertrieb anderer Erzeugnisse, z. B. Papier- und Schreibwaren, Schulartikel, Musikalien usw.), eine Ordnung zu schaffen, durch die alle Mißstände beseitigt werden können.

Diese Ordnung müßte genau festlegen, wieweit es dem Angehörigen des einen Berufsstandes gestattet ist, auch Erzeugnisse des anderen Berufsstandes vertreiben und führen zu dürfen und müßte natürlich für alle Teile rechtsverbindlich sein. Eine solche Zusammenarbeit verwandter Berufsstände würde z. B. regelmäßige gemeinsame Aussprachen der Vorstände der in Frage kommenden lokalen Berufsstandsvertretungen erforderlich machen, deren Ergebnisse den Haupt-Berufsstände-Vertretungen zugeleitet werden müßten, damit diese ihrerseits die nötigen Folgerungen für neue einheitliche Beschlüsse und Maßnahmen treffen könnten. Diesen lokalen Berufsstands-Vertretungen würde es auch zufallen, die notwendigen Schritte zum Schutze ihrer Angehörigen bei den örtlichen Behörden zu unternehmen, womit auch dem seitherigen Zustand, daß bei Kaufpreisverhandlungen der eine gegen den anderen ausgespielt werden konnte, ein Kiegel vorgeschoben würde. Bei einigem guten Willen auf beiden Seiten müßte sich eine Möglichkeit ergeben, den Buchhandel in ganz bestimmte und eng begrenzte Bahnen zu lenken und den noch weit schlimmeren illegalen Handel mit Büchern durch berufsfremde Außenseiter ganz zu unterbinden.

Die Einführung der Lateinschrift hat das türkische Verlagswesen geradezu umstürzlerisch beeinflusst. Die vorhandenen Verlagsbestände wurden sozusagen über Nacht Makulatur. Allerdings besteht — entgegen den im Ausland verbreiteten Meinungen — neben dem Verbot des Druckes in arabischer Schrift kein Verbot des Verkaufes. Das heißt mit anderen Worten, daß die noch in der alten Schrift gedruckten Bücher ohne jede Einschränkung ausverkauft werden dürfen. Da nun aber die arabische Schrift aus allen Schulen, Ämtern, aus dem Zeitungswesen usw. restlos verbannt ist, hat man sich an die Lateinschrift gewöhnen müssen. Vollends die Jugend denkt nicht daran, alte Bücher zu erwerben. Der Kreis der Käufer ist also sehr zusammengeschrumpft. Von vereinzelt abgesehen, fristen Bücher in arabischer Schrift nur mehr ein armseliges Dasein in den kleinen Antiquariaten, wie man sie auf den Karren von Straßenhändlern findet, oder etwa in den Basarläden von Konstantinopel (Istanbul) und Smyrna (Zmir) und bei den Händlern vor den Moscheen der Kleinstädte.

Andererseits darf man nicht übersehen, daß die Verleger ja auch einen gewissen Ersatz für ihren Verlust gefunden haben. Ebenso plötzlich, wie das Buch in alter Schrift unbrauchbar wurde, entstand eine ungeheure Nachfrage nach Verlagswerken in Lateinschrift. Nicht bloß Lehrbücher aller Art wurden nun in einer den üblichen Jahresbedarf um ein Vielfaches übersteigenden Menge verlangt, auch alles sonstige Schrifttum wurde in Neuauflagen gesucht, da ja jedermann in seinem eigenen Interesse darauf Wert legte, sich im Lesen der Lateinschrift zu üben. So schnellte der Umsatz der türkischen Verleger und Sortimentere plözlich zu erstaunlicher Höhe hinauf.

Daß es die Bücherproduktion vorzüglich verstanden hat, sich anzustellen und auch technisch wieder auf ansehnliche Höhe zu kommen, beweisen die ausgezeichneten Leistungen der Druckereien in Konstantinopel und Smyrna. Mehrfarbendrucke werden allerdings noch vielfach aus dem Ausland bezogen; so stammen die schönen Propagandadrucke des Türkischen Touring-Klubs aus Wien.

Das Verlagswesen hat bis heute noch nicht die Übersiedlung nach der neuen Hauptstadt Angora (Ankara) vollzogen. Sein Zentrum ist unbestritten Konstantinopel, während sich bisher in Angora nur ein einziges Verlagsunternehmen befindet. Ja es scheint durchaus möglich, daß das Verlagswesen weiterhin in Konstantinopel zusammengefaßt bleiben wird. Ist auch Angora der Sitz der Reichsverwaltung, so kann doch wohl Konstantinopel seine Stellung als Hauptort der Geisteswissenschaften und des Buchwesens behaupten, wie dies ähnlich etwa in Italien (Rom — Mailand) und in den Vereinigten Staaten (Washington — New York) der Fall ist. Allerdings geht in der Türkei die Zentralisierung auch auf geistigem